

## Soft gerockt und gewalziert

THALHAUS Liedermacher Michael Fitz hat „Erfolg“

Von Kathrin Schwedler

**WIESBADEN.** Dass Michael Fitz sich bei seinem Gastspiel im Thalhaus nostalgisch als „Liedermacher“ bezeichnet ist offensichtlich seinem Geburtsjahr 1958 geschuldet. Denn heute nennen sich jüngere Musiker seines Schlages „Singer-Songwriter“, selbst dann, wenn sie wie Gisbert von Knyphausen oder Olli Schulz deutsch texten. Und zu dieser Truppe moderner Barden gehört der Bayer, musikalisch dem Altmeister Konstantin Wecker ebenbürtig, allemal.

### Kein Mensch des Risikos

Was Fitz von den jungen Kollegen, die modernstes Marketing aufgebuckelt bekommen, allerdings deutlich unterscheidet, verbirgt sich hinter dem Titel seiner aktuellen Tour: „Erfolg“. Dem sei er niemals krampfhaft hinterher gelaufen, moderiert der langhaarige Bart- und Brillenträger seinen Titelsong an. Gespielt wird da, „wo es eine Freude macht“. Basta!

Aus der weitverzweigten Schauspieler- und Musikerfamilie Fitz stammend (Lisa Fitz und Florin David Fitz sind ums Eck anverwandt), hat Michael es immerhin zu einer beachtlichen Filmografie mit Rollen in höchst erfolgreichen Filmen und Fernsehserien gebracht. „Ich geh nicht aufs Eis“, lautet der Song,

in dem der Musiker zugibt, kein Mensch des Risikos zu sein. Hat er auch nicht nötig, denn wer so brillant Gitarre spielt, zupft, klopft, schüttelt und mit dem Publikum ein Gespräch zu führen versteht, dass man meint, man kenne sich schon lange, dem braucht nicht bange zu werden.

Ein Gitarrenhocker, fünf Akustikgitarren, Mikrofone, die Lautsprecherbox und ein Tablet als Notenspenden bilden das Lied-Cockpit von Fitz. Kompositorisch wird die „handmade“-Musik soft gerockt, gewalziert und der klassischen Chansonkultur nach amerikanischem Muster gefrönt, wobei sich hin und wieder spanische Töne einschleichen.

Die Solo-Gitarre wird quasi orchestral gespielt, und auch mal launig und kunstvoll ein bisschen gepiffen. Das amüsant durchmoderierte Konzert entfaltet inhaltlich einen Kosmos, wo die Unordnung der Welt noch in Ordnung ist. Kistenweise Probleme, aber lösbare.

Titel wie „Wuist mi no?“ haben regelrecht Hitqualitäten, bei denen man ein Bandarrangement mitzuhören glaubt. Der bayerische Dialekt der „Lyrics“ entpuppte sich trotz Vorwarnungen nicht als akustische Stolperfalle. Am Ende, bei den drei Zugaben, können die Anwesenden den Refrain problemlos mit raunzen. Passt scho!